

MANFRED GEORG

Ein Mensch von 1917

MANTKEID GEORG

Ein Band von 1017

---

Als Robert Boor aus Lazarett und Waffendienst endlich entlassen sich wieder in die verlorene Heimat seiner Studienjahre zurückfinden wollte, merkte er, daß er, wie auch viele andere, mit vergangener Zeit keinen Zusammenhang fand. Alle Erinnerungen schienen ihm verstaubt. Die Liebchaften junger Semester in Frankreich und in der Schweiz kamen ihm wie in Süßlichrosa gebundene Dumaslegenden vor. Debatten in Weinstuben und Klublokalen hallten ein leeres Echo. Er hatte nichts, was ihm wert genug schien, daß er es fortsetzte. Kurz entschlossen verkaufte er seine schöne Bibliothek, zu der er oft des Nachts in der Dual seiner Gedanken geflohen war, und trat in ein Bankgeschäft ein.

Ruhig saß es sich hinter den großen, blanken Scheiben. Die untergeordnete Arbeit, die von ihm gefordert wurde, verlangte nur Sorgfalt und Geduld. Es war Argstes, wenn er schon einen Listenbogen vollendet hatte, und am Schlusse das Lineal abrutschte, so daß der unregelmäßige Strich die Seite verdarb. Herr Stollweg hörte mißbilligend Roberts Seufzer. Sagte aber nichts, sondern bog sogar manchmal begütigend den Kopf zur Seite, als suche er dort etwas.

Des Morgens lagen die Mappen, in denen er An- und Verkäufe von Wertpapieren zu registrieren hatte, auf seinem Platz. Wenn er abends gegangen war, holte sie ein Bote und brachte sie in die Buchhalterei. Alles ging in der weiten Halle, die von einer breiten Straßenfront helles Licht erhielt, gemessen und abgetönt zu. Die Kunden kamen und sprachen leise, mit vornehmen Gesten;

selbst die erst kürzlich in diese Gesellschaftsklassen Arrivierten dampften Stimme und edige Gebärde, wenn sich die Prokuristen, während ihr echt goldenes Armband leise zu klingen begann, verbindlich zu ihnen neigten. Der Schallfänger an der Tür verschluckte in seinem Filz andrängendes Geräusch des Fahrdammes. Einmal, erinnerte sich Robert, war ein Postbote auf der Schwelle stehen geblieben. Da war das Weinen eines Kindes, dünn und spitz, hereingeflattert, hatte sich an den vernickelten Deckenbirnen zerstoßen und war dann in trostlosem Trillern über die erstaunten Beamten gestürzt. Alle hatten gelauscht. Sogar die Schreibmaschinendamen hatten hilflos schon zum Niederdruck der Tasten gebogene Finger entspannt. Dann war's vorbei. Und schwer strömte die Stille weiter über Blätterrauschen und unterdrückten Husten.

Robert mußte manchmal lachen, wenn er daran dachte, er habe einst Basaristudien getrieben, oder als Schüler berühmter Gelehrter heißen Kopfes über platonischen Dialogen gefessen. „Canadian Pacific 120 Prozent“. Wie wundervoll nichts sagend war ihm dieses Papiere's Namensinhalt. Höchstens daß er dabei an Lederstrumpf und Büffel dachte. Seine Erinnerung verwirrte sich wieder und er riß sich zusammen. Geriet er in die falsche Zeile, war die Mühe einer Stunde vergebens.

Gleichgültig aß er um zwölf Uhr sein Frühstück. Ohne Sehnsucht dachte er dann an Vergangenes. Wie schien ihm alles in flacher Linie zu liegen, winzig, nicht des Gedächtnisses würdig zu sein. Seine literarischen Versuche, sein erstes, nicht erfolgloses Auftreten in der Öffentlichkeit, sein heißes Werben um Sinn und Erfassung unsterblicher Meisterwerke — Robert grinste häßlich über die geläufige Folge dieser Phrasen, die in seinem Kopfe automatisch abrollte. Nur ganz fern, weit aus der Traumzeit seiner Gymnasialjahre her, leuchtete der Freundin Cornelia ernstglatte Kinderstirn leicht und weiß auf.

„South India Railway.“ Herrlich schrieb sich das Wort. Unbestimmt wogte Ahnung in ihm von braunen, schwitzenden Arbeitern, die in Sonne getaucht für den Besitzer der Aktien fronten.

Dann ballte sich Roberts Faust. Aber scheu und ängstlich löste er sie sofort wieder, so daß das Blut aus der rissigen Daumennarbe gleichmäßig in die Handfläche strömte. Nur nicht zornig werden! Nicht die Fäuste krampfen! Sonst kommt es wieder, kommt das entsetzliche Wirrsal wieder! Die Buchstaben „Depositenkasse“ spazierten im Halbkreis rund und golden über die matte Glasscheibe. Hinten, in einer Ecke, diktierte der Filialvorsteher heiser und mürrisch einen Mahnbrief. Die Worte fielen ihm trocken, versengte aus dem Mund — — —

— — — Nachtsturm zerwühlte die Bäume auf dem Kirchhof von Messines. Von der Höhe entlud er sich schwarz und abfallend auf die Landstraße. Robert hielt mitten in seiner Schwadron hinter einem Wäldchen. Der Rittmeister klopfte nervös auf das Sattelleder und sah immerfort hastig nach der Uhr am Gelenk. Die Infanterie, zu spät aus ihrem Standort in Bervicqu abmarschlert, kam nicht. „Absteigen“ flüsterte Befehl von Kolonne zu Kolonne. Die Dragoner glitten zur Erde. Aus unnatürlich geweiteten Augen schrie es wie Bitten zu den Leutnants. Robert tastete nach seinem Spielkameraden Peter, der neben ihm stand und Unverständliches murmelte. Die Karabiner, geprüft, knackten wie scharf zertretenes Holz. Langsam verlor sich das Schnauben der zurückgeführten Pferde. Die Menschen, letztes Leben in der Brust, blind gebetet in verquollenen, verschluckten Seufzern, waren wie in die dunkle Stille eingesunken. Da schnitt ein Signal die Nacht enzwei. Kollerndes Gebrüll! Die Aufstürmenden schrien vor Angst, Wut und Verzweiflung. Robert und Peter bebten Seite an Seite den Hang hinauf, willens, den niederzustechen, der nicht in gleicher Richtung rannte wie sie. Wie ein Rudel entfesselter Tiere sprangen rings von Grabenscheit und Brottasche umflogene Schatten mit ihnen. Da, als ihr Keuchen schon brandend über die schartenzerlockerte Kirchhofsmauer schlug, setzten sich die dahinter zur Wehr. Peter tat einen seltsam hohen Sprung nach vorn und klumpfte schief auf einen Haufen zusammen. Einen anfeuernden Feldweibel, dem Schweiß und Blut unter zerbeultem Stahlhelm

über das entstellte Gesicht troffen, mit dem Fuß zurückstoßend beugte sich Robert über den Freund. Der schrie, wild, hoch und haltlos, qualvoll die Hände um den Unterleib krampfend. Dann riß er sich die Kleider auf. Gräßlich lag die von zackigem Geschloß gerissene Wunde unter Roberts Taschenlampe bloß. Der stand, die Hände steif, unfähig sich zu bewegen. Flau kroch ihm ein Ekel über den Gaumen in den Schlund hinein. „Hilf mir!“ brüllte Peter und sucht entrinnendes Gedärm in den Leib zurückzustoßen. Kasernenparaden, Abschiedsjubel heldisch aufgeblasener Backfische, die salbungsgeschminkte Miene des Oberlehrers Drews bei Erläuterung des dulce et decorum hezten sich bunt an Roberts schwindelnden Sinnen vorüber. „Hilf mir!“ Peters Heulen zerbrach an den schmerzgepreßten Zähnen. In ihm schwoll ein Tränensturm tobend hoch, während er entsetzt fühlte, wie sich sein Mund, grauengefoltert, zu einem breiten Grinsen verzog. Ein schreckliches Lachen floß breit heraus. Er riß die Reiterpistole vom Gurt und schoß dem sich in Todeswehen bäumenden Freund eine Kugel mitten zwischen die entsetzten Augen. Dann sackte er um, mit dem verzerrten Gesicht tief in eine zertrampelte Kocklache schlagend. — —

Mit hurtigen Schritten trappelten am Abend, wenn die hohe, steife Standuhr sieben scharfe Schläge in den Saal warf, aufgeregt die Bureaufräulein an Robert vorbei, Sehnsucht nach Schwarz mit dem bestellten Liebhaber oder einem friedlichen Abendbrot an runden, behaglichen Familientischen in den Blicken. Gemessen grüßend, immer noch stolz auf den für zwanzig Dienstjahre von der Bank gestifteten Jubiläumsüberzieher, schritt Herr Stollweg ihnen nach. Andere folgten, und ihre Sprache überstürzte sich im Gefühl soeben gewonnener Freiheit. Wenn der Hausdiener Limm durch Schlüsselrasseln seinen Unwillen über Roberts Hindämmern vor schon aufgeräumtem Tisch demonstrierte, erhob sich auch er. Bewußtsein vollendeten Tagewerks ließ ihn nicht schneller die abendliche Straße hinauffschlendern.

Saß er dann auf dem kleinen Balkon seines möblierten Zimmers vor dünnen Stullen und verpanschter Milch, hob er manchmal den

Blick. Glaube, ein Wunder müsse geschehen, erfüllte ihn plötzlich heiß. Aber gleichmütig zogen die Rauchfahnen der städtischen Fabriken von Ost nach West über die Giebel. Im Hoffschacht quoll blaurote Wäsche aus den Fenstern. Die Geranien, verblüht, lösten sich und ließen leise ihre Blätter in die Tiefe segeln. Sie tanzten mitunter eine Weile, als besännen sie sich, wieder nach der Höhe hinaufzukehren. Im dritten Stock schalt eine laute Stimme. Jrgendwo schmiß jemand heftig mit Türen. Die Dunkelheit kroch langsam an den Hauswänden empor. Robert sah zu, wie sie breit seine auf den Tisch gespreizten Finger überflutete.

Dann ging er ins Zimmer und warf sich aufs Sofa. Klopfte mechanisch mit den Hacken gegen die Seitenlehne. Summte bisweilen vor sich hin. Falsch und eintönig irgendeine Wortfolge. Allein, alleine, heute alleine, morgen alleine. Und Zorn schwelte langsam in einer Eße der Stube und brannte ihn. Warum? Warum nicht mehr studieren, lesen?! Nur weil Peter tot war und noch immer Krieg im Land? Laßt die Toten die Toten begraben. Kann ich dafür, daß er fiel? Kannst dafür, kannst dafür! Räche ihn. Warum nicht mehr lärmendes, wohlthuendes Ereifern in Disputen, warum keine hüpfende Liebelei mit zierlicher Grisette?! Vorbei, vorbei, abgestandene Freuden, widerliche Schamlosigkeiten. Kriechen vielleicht zur selben Zeit wieder hundert Peter herum und verstiegen in Blut und Schmerz. Ein Einzelner bin ich. Kann nur schreien. Nein, nicht einmal schreien. Stände ich auf freiem Platz und täte so, stopfte mir schon eine gelb behandschuhte Schutzmannsfaust den Mund. Mitten zwischen die Augen. Und hatte doch mit mir Reifen gespielt und Flitschbogen geschnitzt. War hoch auf Voltenbeck's Karussell einhergefahren. Was nuzte Wissen von Augustin und dem heiligen Franz?! Ach, schön ist es auf der Bank. Zahlen, Zahlen, nichts als Zahlen. Sind zu malen, sind zu malen. Himmelherrgott, bin ich denn verrückt? Verzweifelt sprang Robert auf. Rieb ein Streichholz an. Das Gaslicht surrte trübe auf. Er kramte unter den wenigen Büchern, die unbezähmte Lust ihn trotz aller Gleichgültigkeit zu kaufen getrieben hatte. Aber der Worte

Sinn zerfloß ihm. Gerede, Pathos, Ländelei. Wozu?! Die, zu denen mit Feuerzungen gesprochen wurde, tanzten vor Jubel bei Nachrichten von gut gesprengten Minenstollen und ersoffenen Matrosen. Wie sie gestöhnt hatten, Senegalesen und Westpreußen, Sachsen und Gasconner, in dem Lazarett, wo er im Nervenfieber vierzig lange Tage auf dem schweißdurchnässten Laken vorm Tode gezittert und vorm Leben gehängt hatte. Scheu hatte er sich in die Kissen verkrochen, wenn die Nebenmänner starben. Bis ihm der schrille Schrei Mutter in allen Sprachen geläufig und der einwickelnde Griff der Totengräber eine technische Fertigkeit geworden waren. Robert drehte hastig das Licht aus. Schlafen, Ruhen. Wohlthun das Schmiegen der Kissen auskosten. Nicht denken. Alles ist doch gleichgültig. Kann ich's ändern? Morgen male ich wieder Zahlen. Elbinger Stahlwerke. Na, wenn schon. Nur schlafen. Hat Limm nicht eine neue Borte um die Mütze gehabt? Oh, wie müde, wie müde. Peter, armer Peter. Bochumer Hütten stiegen auf 300. Schlafen, ist ja egal — ah — wie müde — wie müde — —.

\*

Nun hatte er sich doch verleiten lassen. Fünfzig Groschen waren vom kargen Gehalt übriggeblieben. Schon saß er wieder in seinem geliebten Stadttheater auf einem hinteren Parkettplatz. Es tat ihm leid. Das weiche Polster brannte ihn. Die Leute schwatzten rings aufgeregt, begierig auf das Spiel, der Straße noch nicht ganz entfremdet. Wie seltsam fern ihre Erregung Robert schien. Er saß wie hinter einer Glaswand, eingekerkert in seine Elendsaura, die nichts Fremdes zu ihm hindurchließ. Sein Blick strich schwerfällig in die Runde. Über erhitzte Gesichter Ankommender, in bezaglicher Erwartung schon mit ihren Sitzen innig Verwachsener, über Frauenprofile, die nach Logen spähten, und volle Männergesichter, die quellend über weißem Kragenturm herunterglänzten. Wächtern sah das alles aus. Unheimlich, automatisch eingelernt. Und ich mußte meinen Freund erschießen? Für wen denn? Für die da? Einer jungen Ehefrau Kopf lugte verloren zwischen den

Schatten einiger Fräcke. Die sinnlichen Lippen klappten unbeherrscht durch die Hitze des Saales, und sie feuchtete sie mit einem flinken Züngeln. Robert starrte sie an. Seltsam. War er allem so fremd geworden? Dieser Frauenmund dünkte ihm etwas unerhört Neues, nie Gesehenes. Weiches, verschwimmendes Rotdunkel brach in den Saal. Schwingend und lautlos barst der Vorhang auseinander. Isolt lagte.

In der Pause lehnte er im Gang an einem Pfeiler. Noch rauschte die Musik in ihm. Doch etwas schmerzte ihn. Kaltem, finstern Fels gleich schroffte sich Erinnerung in seiner Brust und stieß spitz bis in seine Kehle hinauf. Aber darüber flogen die Melodien wie ein Schwarm Vögel, der über heimatlichen Auen jubelt. Vor Robert drehte sich der Korridor mit seinen schreitenden Menschen wie ein Filmbild. Er stand und horchte beglückt auf die Musik in seiner Brust. Plötzlich mußte er unwillkürlich die Augen schließen. Jemand hatte ihn angesehen. Aber als er danach forschte, drehte sich bereits wieder der Strom. Und in ihm sang es weiter. Schon fühlte er, wie in ihm der Wille, irgend etwas zu tun, freundlich zu lächeln, verbindlich zu grüßen oder einmal zu pfeifen, wie ein helles Schiff mitten in das Geschwader seiner wolkigen Gedanken hineinsegelte. Da schritt wieder das Fremde vorbei. Er spürte es und tat seine Augen weit auf, voll festen Willens, es einzufangen. Da wich ihm, unwillig über das hinterhältige Netz seiner Blicke, ein überglühter Mädchenkopf aus und tauchte im Gewühl unter. Nur blaß blieb ein Eindruck. Scheu-feindselig das Forschen um die zur Strenge plötzlich gefalteten Brauen. Ruth, die Ahrenleserin, auf dem Felde. Er neigte wie ein aus dem deckenden Haufen ziehender Genossen plötzlich in freies Kampffeld Vorgestossener den Kopf und hob den Arm zum Schutz seiner Wehrlosigkeit. Dann tappte er dunkel zu seinem Platz zurück.

Wieder nahm ihn Musik, riß ihn los und schleuderte ihn weit in ihr offenes Meer. Er regte sich tastend. Er starb nicht daran. Verging nicht vor Süße. Manchmal klangen ein paar Worte der Sänger dazwischen wie leise Hornstöße. Dann sank er wieder unter

in Tönen, wurde hochgehoben und trieb in glücklicher Besinnungslosigkeit dahin. Mit einem Mal ward es lichter. Ein Gedanke, fremd ihm längst geworden, phantastisch, glomm fern in ihm auf und wühlte sich rasend näher durch die Klangwogen: ein fremdes Mädchen. (Wer? Wer? O ginge sie nicht fort!) Als er ihm hell und lodernnd ins Hirn stieß, prasselte zu gleicher Zeit um ihn der Beifall der Zuschauer klatschend nach vorn gegen die erblindende Bühne.

Auf der Treppe wurde Robert hart an das Geländer gepreßt. Ein wenig kurzsichtig, tastete er unsicher die Stufen hinunter, die Hand auf dem Leitsteg. Da stolperte etwas hinter ihm, eines Frauenkörpers Nähe schüttete einen taumeligen Schuß Parfüm über Gesicht und Hals, und eine Hand tappte schwer und eine Stütze suchend auf die seine. Zwei Ringe brannten ihm tief ins Fleisch. „Verzeihen Sie bitte.“ Über das Gedränge und seine Fährlichkeiten einige unverbindliche Worte tauschend gelangte er mit der Fremden ins Vestibül. Sie hatte ein Neigen des Kopfes, das züchtig schien, sich aber bei näherem Zusehen als das gespannte Genick einer Wildkatze entlarvte. Robert dachte an die Schene aus der Pause. Wo? Aber das Bild verwischte sich traumhaft.

Raum daß er's merkte, war er mit Syt, wie Brocken ward der Name hingeworfen, schon ein Stück Straße hinuntergeschritten. In der Wärme einer Kakaostube bliäkten sie einander an. Sein verzerrtes, in Bitternis spitz nach dem Kinn hin zusammengefaltetes Gesicht löste in ihr Freude aus. Rasch durchbrach sie alle Dämme des Vorspiels, trieb ihn, kaum daß er sich wehrte, rasch aus den Positionen der Konvention, und schiäkte sich schon an, die Fahne ihres Lachens aufzuziehen, als sie sich plödzlich von seinem ruhigen Spott umstellt sah und vor sich eiserne Tore fühlte. Sie fauchte etwas und schob sich leiser näher. Aber Robert, seine Ruhe wie ein Schild vor sich haltend, ergözte sich an ihrer animalischen List. Ließ seine Hand in ihrem Atem wie in einem Bad. Plödzlich aber griff er Syt am Arm, dicht unter die Achsel und zog sie zu sich heran. Sie knickte mit einem kurzen Freudenlaut in sich zusammen, so

daß der Malaienboy an den surrenden Seemaschinen diskret fortzusah. Ihre halbgedöffneten Augen demütigten sich. In Robert jedoch brachen die Sinne, halbverhungerte, struppige Tiere, aus ihren vermorschten Fesseln. Die Kontrolluhren seiner Gleichgültigkeit blieben mit einem Ruck stehen. Vulkanisch quoll der Dampf seines Begehrens graurot über die Frau und ihn.

Die Stube brütete warm wie ein Raubtierkäfig. Robert lag gestreckt auf die Chaiselongue und blickte zum Fenster hinaus. Gewißheit tropften die Sterne. Unabänderlichkeit. Die Nacht tönte. Die Höfe waren voll vom Atem der Schläfer wie riesige Trompeten, in denen noch lange die Klänge zu hängen pflegen. Lauschend bog er den Kopf vor. Da — weit hinten stieg ein Schrei auf. Aufschwellend. Wachsend. Als ob jemand geschlachtet wurde. Stieg. Und stieg. Robert warf sich ein Rissen über das Gesicht. Er hörte, wie der Schrei sich abstieß von der Erde und flog. Herflog. Ein Verwundeter schrie. Europa schrie. Nun hatte sich der Schrei in die Wolken eingemischt, Sturm blies ihn auf, jetzt war er über der Stadt. Breit wie ein Mantel überdeckte er sie. Senkte sich, zerfetzte sich an den Dächern. Sausend stürzte er in den Häuserschacht, rannte sich steil an den Wänden und spie zerrissen sein Echo wieder empor. Die Fenster bogen sich unter dem Anprall. „Peter! Was willst du?! Ich schieße ja schon!“ Robert flog aus den Decken. Sein Körper leuchtete zitternd im Dunkel. Stumm lächelten die Hausgiebel mit den fahlen Bodenlufen. Syt, gestört, stolperte im Traum, und bog schleifend den Fuß in einer Deckenfalte. Dann erwachte sie, sah Robert starr gegen das Fenster gerichtet, und weich mit den Linien des Lagers verschmolzen bot sie sich ihm an. Aber er wich vor ihr in die tiefen Schatten der Stube zurück. Nur einen Augenblick sah sie eine zusammengehämmerte Faust, von Adern hügelig überflossen. Angst piffte ihr in der Kehle. Leise tappte sie nach der Tür, die Fußsohlen behutsam vorschiebend. Wie Büsche auf dunkler Landstraße, hinter denen Wegelagerer hockten, drohten die lichtlosen Ecken. Jemand knirschte mit den Zähnen. Wer? Robert? Oder ein phantastisches Ungeheuer, das

aus seinem Versteck riesenhaft sie überwuchs?! Jetzt galt es, einen Mondstreif zu passieren. Syt zauderte. Schon erglänzten die Nägel ihrer Zehen. Milch puderte sich um die Knochel. Dann stand sie gerecht in der Helle. Verstand, sich an dem glasigen Feuer ihrer Haut entzündend, weckte sie auf. Hoch warf sie die Arme. Dehnte sich satt und schlank, sich selber fühlend im Licht, das wie ein Schuppenpanzer sie sichernd umschmiegte. Dann sprang sie, aufgeschreckt vom dumpfen Niederbruch eines Körpers, mit einem Satz aus dem Zimmer.

\*

In den nächsten Tagen gebar sich in Robert eine Unruhe, von der er nicht recht wußte, wo sie entsproß. Pochte der Briefträger an den Flurtüren der niederen Stockwerke, flog schon Robert, Sinnlosigkeit dieses Entschlusses dabei verzweifelt erfassend, zum Flur. Langsam stieg dann das Stoppelgesicht des Postboten aus der Verfenkung der dritten Etage und schwenkte in verwunderter Verachtung hinauf zum Dachgang, um auf der anderen Seite des Hauses endlos die Stiegen hinabzuklopfen. Kann sie mir schreiben? grübelte Robert im Dunkeln, die Zwecklosigkeit dieser Frage bitter im Munde spürend. Wer denn überhaupt?! Wer, zum Ruckuck?! Er bekam das Gesicht nicht zusammen. Hinter seinen Augen fühlte er Schmerz. Ausgerodet lag ein kleiner Platz im Hirn. Winzige rote Feuerkugel, scharf zusammengeballt, brannte der Blick der Fremden dort und riß mit zündenden Rändern alle Fasern in seinen knisternden Kreis. Durch die Stube gegen die Tür stürzend dröhnte Robert gegen das Holz. Das Gesicht! Ich habe das Gesicht verloren. Ihm war wie jenem Mann, den am Nordpol einer traf, als grunzenden Gefellen, ein halbes Schwein, das kaum essen konnte. Der hörte das Wort „light“. Sein vereistes Gesicht brach plötzlich von innen zusammen. „Light?“ In ihm sagte etwas Ja! auf light. Was, was? So wie wenn der Pelz am kalten Abend um die Brust einen Ring von Wärme lagert, in dem man in Schlaf fällt. Light? Gesicht! In Robert stiegen die Schreie

wie Notsignale eines Schiffes, verirrt in der Wasserwüste. Abgetrieben von der Küste der Erinnerung blieb ihm nichts übrig, als zu beten. Zwischen ausgelaufenem Heringstopf vom Abendbrot und fettiger Zeitung faltete er die Hände. Den Mund schon öffnend fiel ihm die Bibel ein. Ruth! Und mit suchenden Augen raste er in die Kapitel, bis die Seiten des Buches ihm über das Haupt aufwuchsen wie zwei riesige weiße Flügel, in deren Schlag er mit müde gehegten Zügen versank.

\*

Unterdessen begann der Winter. Auf Roberts kleinem Balkon polsterten sich Gitterstäbe und Borde mit einem harten Weiß. In den Gebirgen und Ebenen rings um das Land nahm der Krieg seinen Fortgang. Nur erstikten dumpfer die Kanonenschläge in der Schneelust, schwächer klang der Todesruf derer, die in den flocksweichen Abhängen letzter Spannung Grauen erfuhren. Hiobsposten wechselten mit Freudenbotschaften. Schamlosigkeit aller Eier wuchs täglich. Die Löhne stiegen, aber das Geld fiel. Robert mußte kleinlichste Berechnungen anstellen, wollte er nicht schlankweg verhungern. Er erduldet alle Demütigungen der Volksküchen, wo man ob des reinen Kragens, den er hatte — mußte doch Repräsentation in der Bank kärglicher Mahlzeiten Ausgleich sein —, von ihm abrückte und sich schweißigem Halstuch verband. Eines Tages krochen auf seine linken Finger runde grüne Flecken mit gelbem hautspaltenden Einkreis. Kälte sengte die Hand. Das ausgerentete Eisenmaul des Ofens bleckte leer und von Frost umwittert. Seinen Mantel und Decken über sich werfend, floh er ins Bett. Lag da, bis ihn morgendlicher, früher Wind in den Hauskaminen zur Arbeit jagte. Lag da und spürte die Hde der getünchten Decke körperlich. Nur unbestimmtes Gefühl einer Hoffnung, die irgendwoher in blumenden Gewändern sich ihm erfüllen sollte, keimte leise und heftig. Das Erlebnis jenes fremden Blickes, langsam in den steigenden Eisschatten der Kälte und des Hungers erfroren, quälte ihn kaum noch mit suchendem Stacheln. Nur ein

Warten blühte in ihm. Er begriff es nicht und atmete auf, glaubte er es durch Genuß eines ergatterten Würststücks betäubt. Aber dann überfiel es ihn wieder. Seine Träume wurden bunt. In Biedermeiergärten schritt er einher. Mußte Spitzwegszenen stellen und Walfersche Gespräche führen. Unerhört farbig betupfte Landschaften waren zu durchschreiten. Hinten brach ein Himmel in schießenden Strahlen ein. Dahin mußte er rennen. Es erwartete ihn dort wer. Die von kugelig dickköpfigen Bäumen bestandene, mit hellem Kieselgeröll besäte Chaussee begann an ihm vorüberzuschwirren. Wo hatte er schon einmal in solchem Wirbel gestanden?! Erinnerung schrie in ihm auf! Die Wolken schienen in feurigen Bändern zu lodern. Er flog. Musik ritt im Winde mit ihm. Aus der Decke gerutschter, friererender Arm weckte ihn. Ungeahnte Süße in sich spürend, waren seine Schritte in den nächsten Minuten beflügelt. Dann verwischten Keifen der Portierfrauen, übel-schmeckender Kaffee und der bedrückte Lärm unwilliger Frühauferstehender das Bild. Saß er später wieder vor grüngestriemtem Tisch und dem Tanz der Zahlen, konnte es geschehen, daß er krampfhaft gegen die Brust tastend, einen Laut aus sich grub, der zerrissen und fremd klang.

\*

Eine Kolonne Soldaten trappete in schwerstiefeligem Marsch zum Bahnhof. Längst gewohnt, die abschiednehmenden Blicke Ausziehender ohne Scheu und Reue zu ertragen, bliesen Passanten die Winterluft mit dicken Backen aus und strudelten sich in den Dampf-wölkchen weiter. Vor Robert versuchte ein Herr im Pelz, kleine blonde Büschel in den Ohren, plötzlich im Takt mitzulaufen. Das linke, auswärts gekrümmte Bein kam nur mühsam nach vorn. Hatte die Soldaten Beachtungslosigkeit geschmerzt, so erregte sie dies forsche Mitkrabbeln des Pelzträgers. Vom Takt gehemmt, wagte jedoch keiner Ausbruch. Robert sah den nickenden Zylinderturm, noch eben peinlich vollendete Frisur. Was hatte sich der mit den trübem Tode verlostten Menschen zu identifizieren?! Ein grau-

haariger Rekrut, in weiter Samthose schwimmend, stieß einen anderen an. Machte ihn aufmerksam auf den fetten Faun, der gutes Frühstück im anmutig gewellten Leib, Sympathie erweisend mitlief. Finsteren Blicken erwies der freundliches Lächeln. Fühlte schon ahnungslos nach der Zigarrentasche im Rock. Trippelnd legte er sich eine Rede zurecht, denn gestürzter Omnibus an nächster Straßenkreuzung versprach Stauung. „Na, mein Lieber, noch was Rauchbares vorher?“ Der Soldat schob ablehnend seinen platten Daumen unter den Tornisterriemen. Grimmig, leise, inbrünstig: „Vorher? Vor was?!“ Doch schon ging er weiter. Kommt kein Blitz? flehte Robert. Mit einem Mal sah er Peter. Er erbehte. Peter schritt vor dem Dicken. Weißlich rot schleppte ihm etwas aus dem Koller nach. Wie gebleichte Selcherwürstel. Das Vieh trat immerzu darauf und pfiß. Ganz deutlich klang es: „— und dann die Herren Leutnants.“ Konziliant wippten die Lackschuhe. Wie einen Zweihänder fühlte Robert seinen Arm emporgeschleudert, stieß in Wolken und brannte nieder damit, Eisen in den apoplektischen, hüpfenden Nackenwulst. Er schloß die Augen. In ihm heulte ein Tier. Als er sie wieder öffnete, waren die Personen der Szene schon in weite Ferne gerückt. Der Schlag, ungeführt, verdonnerte in Ohr und Herz. Über die geballte Hand floß Blut einer geplatzen Ader. Sperlinge zwitscherten durch die Stille der Straße.

Robert trat in einen kleinen Buchladen, dessen viereckig mit freundlichen weißen Leisten eingerahmte Auslage kenneerischem Beschauer ein ergötzliches Durcheinander bot. In engem Raum standen dicht auf schmalen Borden, farbige Tapeten zum Hintergrund, eine Anzahl erlesener Werke. Verwirrt über die Anfrage nach seinem Begehr, die ein schöngescheiteltes Mädchen mit leichter Verneigung an ihn richtete, stammelte er etwas von „aussuchen“. Sonderbare Kunden gewöhnt, ließ sie ihn stehen. Die zarten und wuchtigen Titel auf den bunt gemengten Bücherrücken redeten Robert längst verhallte Sprache. Er las sie in seinem Rausch wie jemand, den heimischer Marktplatz nach langen Jahren mit vertrauten Schildern grüßt. In grüne Leinwand gebunden lag vor

ihm ein Bert von quadratischem Format, mit zierlichen Goldleisten geschmückt. Er schlug es auf: Strindbergsche Märchen. Gerade in das vom versunkenen Klavier geriet er. Bei einer Feier hatte es die Bertens vorgetragen. Wann war denn das gewesen? Unendlich lange schien es ihm. Hoher Saal verschwamm, riesiger Orgelpfeifen Wand rundete nach hinten das Bild. Oder hatte er das alles nur geträumt? Aufblickend und die Gestelle abgleitend las er mechanisch: Hauptmann, Eichendorff, Mann, Goethe, Heine und andere Namen. Merkwürdig, war er gestern nicht zu den „Gespenstern“ gewesen? Warum nur die Erinnerung so schwankte! Nun wußte er auch schon nicht mehr, wer die Regine gespielt. Und dann hatte er des Nachts geträumt. Wirres Zeug. Von einem Krieg, einem gelben Holzstuhl in einer Bank, auf dem er tagelang gefessen, einem Blick — den ihm wer zugeworfen? — Cornelia? — Richtig, er mußte ihr ja noch einen Busch Tulpen schicken. „Also, ich nehme diesen Mörike hier.“ „Bitte schön, mein Herr. Macht achtzehn Mark bitte.“ Das schäbige Portemonnaie mit den zwei schmutzigen Markscheinen und der zerknitterten Volksküchenquittung setzte Roberts schweifenden Gedanken mit hartem Ruck ein Ziel. Hilflös die Unterlippe vorschiebend, auf der ein schiefes Lächeln verlegen irrlichterterte, tauchte er flehend, ihm die Worte zu ersparen, in der Verkäuferin korrekt gewordenen Blick. Der umwachte seine Hände, die, äußeren Zwang noch nicht empfindend, gierig und krampfhaft das Buch umklammerten. Da kamen aus einem Nebenraum zwei Stimmen, eine sich verabschiedend und eine begleitend, rasch näher. An der Verbeugung des grauköpfigen Ladeninhabers vorüber lavierte, mit kleinen Stößen der Hüfte die beladenen Tische meidend, ein junges Mädchen herein, von mattfarbigem Florentiner das Gesicht überschattet.

Der Laden hatte plötzlich keine Decke mehr. Zwischen den Büchern brachen Fliedersträucher auf. Unaufhörlich stürzten italisches Blau und schwellende Flötenrufe durch die offene Decke. Robert fühlte, jetzt mußten draußen auf den Häusern die Fahnen hochgehen. „Die Fremde ist da! Erlösung! Die Fremde ist da!“ brausten Chöre

in ihm. Frommes Gebet sandte milden Weihrauch empor, der die Augen feucht beizte. Zwei Schritte nach vorn, das Buch entfiel der Hand. Wie sanft abfahrendes Dampfschiff entglitt der Raum nach rückwärts. Hinter ihm lag schon die Tür.

Die Fremde, halb zu ihm gewandt, lächelte in einer scheuen Vertrautheit. Bog den Kopf ab, als er sie ansprach, wich jedoch nicht vom Wege. In dem Handdruck, den sie ihm bot, floß tiefes Erkennen. Zwei grüßten sich, die die Leere verronnener Monate wie einen Leichnam zwischen sich liegen fühlten. In gleicher Senkung hob sich über ihn hinweg ihr Schritt die Straße hinauf und schlug den frühlingkalten Asphalt in halblautem Gleichklang. Gespräch sprudelte aus Robert, klar und wild, wie Quelle aus längst versiegtem Gestein. Hilde Sintram, lang und kühn ausschreitend, hörte nur. Ab und zu löste sich in ihr ein Ausruf und flog das zwischen. Aus mystischer Nacht wieder Land schauend, tastendem Gefühl lange geahnten Halt gebend, freute sie sich harmlos des Wiedergefundenen. Damals, in die Säule des Korridors geschmolzen, war er ihr wie ihr versteinter Wille erschienen, den rätselhaft wer aus ihr selbst herausgestellt hatte. Über von sorgsamem Eltern sacht gezogene Lebensform, unaufdringlich von geeigneter Umgebung angewandten Zwang, Uniform der durch Geburt erworbenen Klasse zu tragen, über den von dumpfen Jahrhunderten rastlos und egoistisch eingehämmerten Frauentroß absoluten Auflehns von vornherein, ja über die instinktlichere Ablehnung der etwas gefrausten Manteltasche flutete in Wogen das Vergessen. Hilde Sintram schwamm auf seinem Dzean, die Dunkelheit im Rücken, und Roberts Jubellied fuhr in den Lüften mit ihr. Er ging, ausgeweitet den Rücken, in ungewissem Erstaunen, seinen Körper so leicht und schwingend zu fühlen. Als sie sich trennten, lud Hilde Sintram ihn zu Gast.

Losgeldst von jeder Einsamkeit wucherte bis zu jenem Tage Robert über die Ränder seines Wesens wie jäh erwärmter Kressesamen. In seiner Rockärmel glattpollerten Aufschlägen sah er mit blamabler Leichtfertigkeit die Sonnenreflexe sich überspielen. Das

Neue seines Menschseins gewahrend, senkte er Erinnerung in Gruft. Sein Lächeln begann den Modergeruch zu verlieren. Zahnbürste am Waschtisch früh ward neues, seltsames Instrument. Die angefaulte Hundetöle an der Bodentreppe, schnappend sonst und die Verachtung des Vorübergehenden bleckend abweisend, ringelte mühsam den Schwanz über zusammengesparte Wurstpellen. Nur leise, fernsten Horizont umfahrend, segelte Gefühl einer Katastrophe auf. In den Nächten, wenn der Mond schief gegen das Haus stand und die Wasserflaschen unter seiner Berührung verhalten zu singen begannen, gab es Sekunden für Robert, in denen er Schuld und Ende ahnte. Aber sie gingen vorüber. Stets frischer floß der Morgen herein.

Halb fertiggebaut, mit gipsbesudelten Gerüsten auf einer Seite trostlos aufgepäunt, dämmerte der kleine Vorortbahnhof vor sich hin. Sich vorstellend, weitab, irgendwo in einem fremden Land zu sein, kam er schon nur in einen anderen Stadtteil, schlenderte Robert auch hier langsam stürmisch nah gewünschtem Ziele zu. Spielend schob er es in scheinbare Ferne und betrachtete Photographenkästen und kümmerliche Rabatten der Vorgärtchen mit Erstaunen. Ein paar alte Bäume schliefen sich in den Nachmittag. Zwischen den holprigen Steinen des Dammes trollte ein Hund dem Bahndamm zu, kräftigen Pfeifen des Besitzers nicht achtend. Plötzlich brach die von niedrigen Häuschen unscharf flankierte, kleinstädtische Straße auf einen Platz aus, in dessen Mitte zwischen wohgepflegten Büschen eine Kirche sich kühl dem Spaziergänger entgegenwarf. Abwehrend, hinter dichtem Baumbestand, lugten einiger vornehmer Willen Kalkputznasen rings um das große, ovale Rondell auf den Fremden. Auf schmalen Schild teilte sich ebensmäßig und unverschörkelt der Name Sintram. Schon die Hand zur Glocke erhebend, ließ Robert sie plötzlich wieder sinken. In der Kirche schwoll ein Choral und drang durch die mattglimmenden Scheiben. Hingegeben traurigem Gesang, schienen die Worte im Munde der Sänger lebendig sich zu färben. Dann rauschte Orgelton auf, gewaltiger Konfession voll:

Mors stupebit et natura,  
 cum resurget creatura  
 liber scriptus proferetur,  
 in quo totum continetur,  
 unde mundus iudicetur.

Robert schüttelte den Kopf. Fenster, seidig Lampe verhüllend, glaste vor ihm wie Leuchtturm. Daß die Hosen weit über die Knöchel sich hoben, reckte er sich. Frei! Frei werden! Fiedelte ein Lied sich durch das Hirn: „— traben hin durch helle Lande.“ Schon schnaubten ungesattelte Rosse apulische Ebene hinauf. Stand da ein Schatten im Baum! Uniform, zerschlossene, flatterte wieder in Regenluft, gelbverschlungenes A auf der Achselklappe?! Bange flüsterte Robert: „Laß mich gehen, Peter. Für dich, du laß mich weiter!“ Ein Lachen schüttelte ihn. Ein fremder Soldat löste sich unwillig aus dem Schatten und stolchte mit einem Nädel davon. Sich umwendend, die Rechte mit allen zuckenden Fingern bis in die Spitzen fühlend, ein unerhörtes Kraftwort hell mit seinen gesunden Zähnen zerkrachend, zog er kurz zweimal hintereinander an der Türlocke. Schwirrend jagte das Läuten vor ihm her. Das Haus wich vor ihm zurück. Wärme riß ihn hinein. Riesig schien sich wie eine ewige Wand hinter ihm die Tür zu wölben.

Einige Köpfe verschwammen. Im Halbbogen hoben und senkten sich von den Stühlen der Vater Hildes und vorgestellte Bekannte in Verbeugung. Erwartung umfloß Robert. Er fühlte, wie mit ihm etwas Fremdes, Feindliches in diesen Kreis trat, als hätte er Felsen rauher Luft von der Straße mit hereingebracht. Doch ließ er sich in die ihm neue Behaglichkeit, die nicht dumpf war und Haltung hatte, wohligh fallen und reihte sich ohne Umstände ins Gespräch. Obwohl er merkte, wie seine Worte gleich kantigen Steinen die feinen, in nervöser Zurückhaltung spinnendünn geknüpften Netze dieser Unterhaltung zerrissen und schwer zu Boden fielen. Niemand hob sie auf. Hilde kauerte in mutwilliger Hingerissenheit halb auf ihrem Stuhl und ermutigte ihn kaum. Neben ihr eine

Cousine, tief in die Schläfen schwarzes und künstlich gewelltes Haar gebuscht, musterte Robert, ohne sich zu seiner völligen Ablehnung entschließen zu können. Das Gespräch rollte in langlinigen, ausgeglichenen Wellen um die Tanzkunst einer Dänin, die die Stadt seit einiger Zeit zu lebhaften Anmutsstudien aufreizte. Robert versuchte, einige Worte zu sagen, um nicht ganz teilnahmslos zu erscheinen; aber von grenzenloser, sachlicher Unwissenheit in den behandelten Dingen mußte er sich mit einigem Kopfnicken begnügen. Als Hildes Vater zu sprechen begann, schwiegen alle. Leicht blauten sich die Adern an der kühn aus kurzen, weißen Haarfloeden herausspringenden Stirn und die Worte, inhaltlich von einem klugen Sinn beflügelt, ohne auf den Kern der Sache Wert zu legen, fielen autoritär und Verständnis unbedingt fordernd. Aus seinem Sessel, wie mit ihm verwachsen, stieg der elastische Körper, leicht vorgebeugt, überredete die Handbewegung, in ihrer Krümmung jahrhundertelange Übung einer Kaste ohne Demut verratend. Vom halbblautönenden Munde streifte Roberts Blick tiefer zu dem noch von keiner Greisensfalte zerfurchten Halse, dem tadellosen Kragen und gedeckten Seidenschlips bis zu den weichen Wildlederstiefeln, deren warmer Glanz von sorgfältiger Behandlung mit allerhand kostbaren Fetten zeugte. Robert sah auf seine Schuhe, deren linker an der Ballennaht einen gefährlichen Riß aufwies. Aber vor dem Ersten! War doch sowieso die Wäsche noch nicht bezahlt. Und teuer waren die Schuhmacher, teuer! Auch stand kein Ende des Krieges und damit frischer Häuteimport bevor. Freilich die Reichen, die Kapitalisten, die zusammen mit zünftigen Militärs die Regie des großen Mordens übernommen hatten, sie konnten der knappen Lage achselzuckend gedenken. Robert hatte plötzlich das Gefühl, als röche er nach Fusel. Saß an hierverschwemmtem Holztische mit Zimmerleuten, die eifrig vor Zuhören die schmierigen Daumen drehten, während auf der Tribüne des dunstverschlagenen Saales der Abgeordnete Sandmeyer gellende Tiraden über die Erregten peitschte „... und nicht genug, daß in fremden Ländern seit Jahren Körper unserer liebsten Menschen faulen müssen, nein, auch hier,

vor den Augen der Bourgeoisie, unseres schlimmsten Feindes, krepieren unsere Kinder und Mütter, die der Hunger zerfrißt. Sie sitzt freilich in dem behaglichen Gemach, wo der Kamin glüht, aber ihr seid gezwungen, durch Dreck und Regen zu latschen mit zerrissenen Stiefeln . . ." „ . . . also,“ schloß Herr Sintram und trocknete die feuchtgewordene Lippe mit einem blütenweißen Tuch, „also ist meines Dafürhaltens der Tanz, so er den, durch Grazie und Sitte bestimmten Rhythmus verliert und bacchantisch zu werden beginnt, kein Tanz mehr, sondern nur eine Ausgeburt, der das unbeherrschte, niedrige Temperament des ihn Exekutierenden verrät und mithin geschmacklos zu nennen ist.“ Über die, für sein geistiges Niveau beschämende Ideenassoziation im klaren, konnte doch Robert es nicht hindern, daß plötzlich sein Mund haßte und hart, lauter als nötig und die Worte an den Eckzähnen zerreibend, begann: „Das glaube ich nicht, Herr Sintram. Tanz ist ein Suchen. Aus den gewöhnlichen Lagen sind die Glieder gelöst, wollen sich nicht mehr fügen schematischem Bau. Neuer Vollendung entgegen streben sie. Musik löst das Hirn der Tänzerin in Klänge. Es schwindet die Erde. Wollüstig und süß befällt Rhythmus die Glieder. Aufzucken sie. Die Arme schießen in die Weiten. Sterne umleuchten schon nah die Fingerspitzen. Neue Gefühle wölben die Brüste. Sanft überstreicheln sie Welten von Brausen und lassen sie weich in tausende Luft vergehen. Fahne, mähnig, kämmt hoch das Haar, stählern und geschmeidig, siegende Wimpel. Nun lüftet der Fluß, rascher schlägt er die Planke, will sich vereinen mit den anderen Gliedern, die wild in die neue Freiheit hinausjubeln. Ja, das sahen die Schauer noch nicht. Weit gaffen die Augen. Strahl um Strahl entschießt sehnsüchtige Begierde. Weißglut in der Berührung peitscht sich die Schäumende zu höherer Vollendung. Chaotisch stürzt in ihr das Bewußtsein in Trümmer. Hic salta! Wo ist der neue Mensch? Gewinne die flammende Erde, die du in Brand setzt. Aufstreibt sie noch einmal schwer, will Lenden und Hüften nicht lassen. Aber es reißen die Ketten. Die Blicke biegen ab, stumpf, erglänzen dann heller nach innen. Rebel steigen.

Ruhiger türmt sich der Tanz. Krampf sinkt. Über gefundenen Eilanden wiegt sich harmonisch der Körper. Ungekannnte Länder schaukeln heran. Paradiese enttauchen besonnt, und leise stampfend besingt ein neues Weltall die Befreiung. So —“

Das Wort brach Robert am Munde, als die wachsende Befremdung rings, durch seinen Rock dringend, eiskalt ans Herz stieß. Herr Sintram, sehr höfliche Verachtung im Lächeln und eine Erwiderung für überflüssig haltend, machte darauf aufmerksam, daß ein guter und bei dem naßkalten Wetter wohl besonders willkommenener Tee angerichtet sei. Gab er jedoch während des Gesprächs Robert gastlich Gelegenheit, seine Rede durch kluge Bemerkungen zu annullieren, blieb der verstummt und fühlte die braune, warme Holzverschalung der Wände. Geplauder über Plastikversuche der Neger und die tadellose Haltung des Dieners wie Herausforderung. Hier war er Feind, den man bei Waffenstillstand höflich bewirtet, aber man ahnte in ihm Gehässiges, Bedrohliches. Hilde blieb tief über ihre Tasse gebeugt. Einmal, als er ihrem Vater widersprach, ohne ehrlich der geäußerten Meinung zu sein, nur um sich aufzustemmen, unterstrich sie ihn mit einem: das glaube ich auch. Ihre etwas sich kräuselnden Schläfenhaare glühten im Widerschein ihrer Haut. „Hilde — du — wo bist du?“ Schmerz, der ihn zersägte, trieb Robert zu frühem Aufbruch. Hilde begleitete ihn. Schon schritt er schweigend, geschlagen, im Rückzug zusammengeschoffen, die kurze Steintreppe hinab, da fragte sie: „Wir wollen übermorgen reiten, ja? Holen Sie mich ab. Um elf Uhr.“ Tief, um ihre Hand zu küssen, beugte er sich; aber die hastig fortgerissene traf er nicht, so daß er beinahe gestürzt wäre. Die Luft kroch ihm kalt zwischen Kragen und Haut. Wie eine verwunschene, alte Burg fiel Hilde Sintrams Haus hinter ihm in den schwarzen Abend zurück. Unwillig knarrte die Gittertür zu. Revolten zogen mit flatternden Bannern in ihm auf. Scharen von Gedanken, blutrot behelmt, folgten ihnen. Die orangenen Vorhänge waren von mildem Licht geschwellt wie zuvor. „Ihr! Ihr! Ihr erdroffelt und knebelt. Streicht das Rohe und Wilde

ab wie Schmutz, staunend, daß es bis zu euch spritzt. O du Gebärdende, du Mund, der schon den Widerspruch als zu viel empfindet. Aber ihr schickt Besoldete. Unterwürfige Knüppelgarde drischt uns zu Boden! Wen habt ihr nicht gekauft? Wen nicht? Alle bezahlt ihr. Laßt sie zeugen für euch und laßt sie gebären für euch, damit sie für euch töten und getötet werden dürfen.“ Robert erschrak so, daß seine Beine ihm fast unterm Leibe weggebrochen wären. Trieb die Nacht diese Blasen in ihm, die nach Kneipendunst stanken? Er schüttelte sich. Ekel vor ihm selbst würgte ihn doch. Singend und ruhig zog der Gedanke Hilde seine Bahn. „Verzeihe.“ Krachend kam die Mauer durch den dünnen, schon abgetragenen Hosenstoff. Müde lehnte Robert gegen sie. Er sah zwei schwach zusammengewachsene Brauenbogen in ernstem Forschen vor sich. Die Luft mit zitternden Händen formend, streichelte er den sich in die heiße Handfläche schmiegenden Wind. „Verzeih! Verzeihe!“

\*

Sie hatten beschlossen, statt des Rittes zu wandern. Nun streunten sie durch den Wald. Hilde führte. Warf sich mit dem ganzen Körper in die jungen Pflanzungen. Verhalten in Wollust fing sie die zurückpeitschenden Zweige auf. Oft sah es, hob sie den Fuß auf, aus, als schösse sie damit aus der Erde, und das gleiche Zucken war in den Hacken wie im Halse. Robert folgte mühsamer, des verletzten Fußes Widerstand in hingerissenem Zusammenbeißen der Zähne überwindend. Manchmal flatschten ihm die Büsche über der Stirn zusammen, und es strömte blendend auf, aber wie angefeilt trat er fast genau in Hildes Spur. Sie sprach kein Wort. Als ob sie flüchte, schien es zuletzt, denn rief er sie an, streckte sie wie in ängstlicher Abwehr die Hände vor, und scheu prallte ihr Blick an ihm vorbei in den Boden. Allmählich wurde das Laufen zur Jagd. Über welliges Terrain stürzten sie, strauchelten, versingen sich in einer Schonung. Heere von Brennesseln warfen sich ihnen entgegen, gefällte Baumstämme sperrten den Weg und ab und zu flog in ihres Atems sommerliches Keuchen scharf und

schneidend ein Vogelruf und fauste wie ein Pfeil durch die Hirne. Möglich sprang der Wald vor einem glatten, breiten See in sich zurück und umlief ihn buhlerisch mit den tastenden Fingern heller Sanddünen. Erst als die Schuhe in feuchtem Boden versanken, blickte Hilde auf. Die Wasserweite rauschte hoch gegen sie und erschlug ihre Augen, so daß sie sich umdrehte und dunkel und rot aufflammte vor Roberts staunendem Erstarren. Er blieb fünf Schritte vor ihr stehen. Zärtlichkeit überwältigte ihn. Ohne Maßen schaute er auf Hilde, und die verborgenen Bekenntnisse blühten ihm in den Lippen, daß sein Gesicht die Farbe verlor und klein wurde, spitz und demütig. Der See sank und hob sich hinter Hilde. Die fernen Küsten unterliefen silbern ihre Achseln. Sie sah den Mann, die Bäume, die Luft, die schwang und sie umwirbelte. Breit schlug sie die Arme auseinander und nagelte sich rückwärts gegen die Sonne. Von ihren Fingern zuckten Strahlen. Von allen Seiten schoß das Begehren nach Sein in sie. Qualvoll reifte gewaltig in ihr eine Welt und stieg vom Schoß zum Herzen. Ihr Mund begann zu tönen:

„Wer kann es wagen, mich, Weib, zu umarmen? Wer ist geboren in der Tiefe des Ozeans, Koralle so verwurzelt, steigend durch die Stürme der Jahrtausende zum Licht?! Ich bin erdverklammert wie der Fels, luftgelöst wie die Wolke, heiß wie die Mainacht zwischen Liebenden, kühl wie die Angst, die den Henker umsteht.

Wer kann es wagen, mich, Weib, zu umarmen? Wilde Fahne umbraust mich mein tödliches Haar, liebliches Lied umsäumt es die Gipfel meiner Brauen. Sturm zischt mein Odem, streichelt die Wunden und heilt die Kranken. Scharen stampft mein Fuß aus der Erde, Scharen streichen meine Hand von der Tafel des Lebens. Beugten sich viele über die Narbe am Gelenk. Zackig droht sie und verspricht sich böse die Haut. Aber zwischen Kuß und Schauen stand die Furcht. Denn wenn ich bin, bin nur ich, und es verdonnert die Welt fernab ins Leere!

Ich bin ins All geworfen. Riesiger Schatten, der von mir fällt, verdeckte es. Ich bin über den Himmel gespannt. Bin Himmel.

Wer in mich eingeht, dem verdraußen die Stunden, verrast die Zeit. Er verhungert in dem Sturz meiner Pracht.

Wer kann es wagen, mich, Weib, zu umarmen? Ich bin das Meer und das Gebirge, der Tag und die Nacht. Ich zerbreche und segne, ich erhebe und verfluche. Ich, ja, Göttin, die Blitze aufgebündelt in gespannter Faust, ja, ich verfluche. Niemand komme, mir Schmerzen zu klagen, niemand komme, mir Freuden zu sagen, niemand komme, mit mir zu teilen, niemand komme, behaglich zu rasten. Niemand flehe, niemand bete. Nur da sei er. Ganz! Ganz! Wie ihn die Mutter erschuf.

Wer kann es wagen, mich, Weib, zu umarmen? Nur, wer kommt ohne Reue und Last, ohne Blick zur Seite und Fragen. Nur, wen die Sehnsucht gegen mich aufbrennen läßt, daß er Eltern und Erde, Erbe und Enkel verlachend vergißt und taumelnd und groß, glühend die Schläfe und die Gedanken, sich neben mich in den Horizont stellt, nur dem beuge ich meine Lippen entgegen. Denn ich bin die Erde, ich bin das Erbe, ich bin das lohnende All, der liebende Gott, dem nur ein Keiner ins Antlitz sehen kann, der ganz ist. Ganz, wie ihn die Mutter erschuf! Der aber das nicht ist, der wird Schmerz und Asche. Tief stürzt er den Sturz, jahrelang, bis er im Abwärtsfausen verweht!"

Schlag um Schlag hatten Hildes Worte den Tag, der wie ein orgeldurchströmter Dom über ihr und Robert stand, in Stücke gespalten. Vor Robert schien sich ein Vorhang zu senken. Eine Weile noch schimmerte das Licht von Hildes hellem Kleide hindurch. Dann lagerten trübe Wogen zwischen ihnen. Auf dem Tuch des Vorhangs aber erglänzten wie Stickereien und kindliche Symbole Bücherberge, gestürzte Lafetten, ein Menschengewimmel um Rednertribüne, schlanke Tänzerinnen, ein Reiter in einem Saatsfeld kam von weitem geritten, wurde größer und hielt schäumend an, Peter, seinen Kopf in der Hand darbietend, Rauch, von Schüssen durchblitzt, wurde weiße Wolke, öffnete sich über fliederumduftetem Teetisch in Hildes Villa — oh — — —

„Ganz, wie ihn die Mutter erschuf!"

Hilde schien weitab auf einem Berg zu stehen. Blinkte etwas. Schoß wie Haß vom Boden sich ab. Auf Roberts rechtem Schuh war der Lack von einem Knopf gesprungen. Gelb grinste der Entblößte. Rüstler waren um ihn geflickt. Und armselig unterlag Robert außen wie innen der Geste und dem Wink der Armut. Er sah nicht, wie die Muskeln Hildes erwartend sich dehnten, sich um ihn zu schließen. Zusammenfallen wie ein pappenes Haus fürchtete er jeden Augenblick. Der Gaukler in ihm, aus Programmen und Traktätchen, Parteien und Idealen, kümmerlich und buntscheckig, ein Scheusal, geboren tanzte sein Menuett der Dohnmacht. Unwürdig! hämmerte ein Wort in ihm. Lähmendes Gift troff es bis in die Spitzen der Finger. Und die Barriere der Nichtachtung seiner selbst querte sich teuflisch vor ihm auf und wuchs schwarz zum Ararat. Unwürdig! Unganz! Zerfressener, was kannst du wagen? „Zu dir ja zu sagen!“ tönten Chöre unsichtbar über den Wellen. Proletarier! Paria! Wachsend Verwachsener! Rühre nicht an den Gottesbezirk!

Steif stand er, schwärzlich, verlegen, unselig, ein verbrannter Kreuzespfahl in der Landschaft.

„Ewig bin ich. Ich warte. Ewig bin ich da. Ich warte auf dich!“ Tanzend verlor sich Hildes Gesang und spannte sich hinter ihr wie ein Segel über den Strand.

Robert wandte sich. Unendlich langsam. Mit jedem Ruck mußte er die ganze Welt mitziehen. Aufgellend jagten ihn schließlich Gewitter vom Ort seiner Entscheidung.

\*

In der Nacht formten sich alle lungernd hingebachten Stunden, Sorgen um Brot, Graupen und einfaches Bier, verwirrtes Augen senken vor gewaltigen Versen, rätselhafte Erschütterung vor den Sturzfluten der Musik oder der sicheren Haltung des wohlgekleideten Nachbarn in der Elektrischen zu einer Wolke von Haß, die undicht kaum ihr Bündel Blitze in sich halten konnte. Überreizt und hell strahlte Bewußtsein auf, Erkennung seines Proletentums,

von allen ausgenutzt, Brandmarkung der Geste des Rebellen, in der Ohnmacht verachtet, im Sieg noch verlächelt. Aber hervortreten wollte er wie ein Gott, Schrei von Millionen in der Kehle fühlend. Ging nicht das Beste, was der Gegner besaß, seine Frau, zu ihm über? Zweifelte sie nicht schon an der Unererschütterlichkeit ihrer Himmel, da sie an seiner Seite nicht die beschwörende Bewegung der Distanz machte? Wehte nicht schon ihres Haares feindliche Fahne ihm zur Seite? Spitz über das Deckbett hinweg stieß der Mond seinen Lanzenschaft ihm zwischen die Augen. Pfui! kroch eine Antwort auf. Gab es mehr als das auf der Welt. Nie war ihm seit der Versteifung im Betrieb studentischer Faszereien anderes als Reserve zuteil geworden. Vertrauen, köstlichstes der Betten, matte Sinne darin fühlen zu lassen, Vertrauen, einzige Rechtfertigung, aus der Laten entspringen, Vertrauen, für mich! Für mich! Dunkle, Junge, Jungfrau, du glaubst? Glaubst, daß ein Wort von mir ehrlich, nicht im Atem, fremden zu schlucken gewohnt, verseucht, seelischem Aufruhr und klar von Verdrehung des Geistes bis zu den Lippen rönne! Neu gebiert sich Welt in mir, Fremde du, Ruth, Hilde, Ahrenleserin!

Daß die Knie vom Sturz brannten, stürzte Robert auf den Fußboden. Über die zusammengepreßten Hände floß Beten. Aber an den stammelnder werdenden Worten schlich sich etwas vorbei und kollerte aus den Zähnen. Neckerte. Willig gaben die Wände Hall. Entsetzt stopfte Robert die Zunge vor. Es steigt auf! Hi! Hilde, hilf, Hilde, du, zeuge mir Gott! Inniger beugten sich die Schenkel in frommem Unterworfensein. Hi — Hi — hihihhi! Hihihhi! Unterirdisch barst Lachen aus Robert. Die Stube wandelte es in ein Dröhnen. Große Pauken die Ecken trommelten es zurück. Flatternd das Hemd, den Hals aus dem losen Kragen vorgeworfen, riß es Robert in die Höhe. Mit einem Male brach es ab, und über Krater und Schlacke letzten Versuchs stieg es wie Rauchgekräusel, zitterig und unsicher, um erst hinter den blutlosen Lippen brüllend aufzutoben: „Sentimentalitäten!“ Und mit dem Bewußtsein im unerbittlichen, endgültigsten Zweikampf seines Lebens unter-

gehen zu müssen, wurde er von dem Gedanken daran niedergelassen. —

In sein Hirn schrieb der immer noch wache Mond vor kurzem gelesene Verse eines Bruders-Dichters:

„— unwürdig zu Füßen dem Weib,  
der unerstürmten Belacherin, Lebensverwüsterin,  
heute zertrampelt von den Launen,  
Scheinmorgen borgend aus gnädigen Worten  
— Liebe ersehnt' ich, endlose Liebe.“

Und plötzlich, wie wenn ohne zu zerfallen von einer Mumie sich die Hülle löst, stieg von Robert die Kontur seines Körpers auf und dehnte sich schwach in die halbhelle Stube hinein. Allmählich gerinnend setzte sie sich auf den Bettrand. Zog die Kleider an. Robert, erst unsicher blinzelnd, fühlte, wie unter den flinken Gebärden ihm die Hose am Leibe aufwuchs, feste Stiefel sich unter hastig zuschnürenden Händen um die Fußgelenke preßten. Dann stand er auf und ging und nahm vom Garderobenhalter seinen Mantel, einen einfachen grauen Militärmantel mit der eintönigen Unteroffiziersborde. In den Straßen brannten grün und traurig die Laternen. Alle Läden waren verhangen. Der Restaurantsgardinenverhüllte Riesenscheiben ließen nur die verzerrten Gebärden essender Menschen phantastisch auf und ab schnellen. Der Himmel schien wie ein bleiernes Dach, in das, quadratische Lichter, die Sterne gerissen waren, dicht auf den Häusern zu liegen. Die Robert Entgegenkommenden glitten ohne den beruhigenden Klang des Auftretens an ihm vorüber. Manche Mäuler schienen in verhalltem Schreck noch aufgerissen. Ein Schlächtergeselle mit einem Holzbein lud riesige Blutstrünke Fleisches auf einen Karren. Als Robert näher kam, sah er, daß es menschliche Rumpfe waren, die in verschiedenen Landesfarben angestrichen und sorglich danach geschichtet waren. Unvermittelt rannte er an Peter, der mit Hilde am Arm um die Ecke bog. Robert mußte lächeln, als er Peters lackiertes Koppel sah. War der Frackmensch in dem auch im Dra-

gouvernanten noch nicht verwandelt worden? Kofett bligte der halb- schwarze Dolch an der Hüfte des Schreitenden. Hilde hielt den Kopf tief in den Pelz ihres Mantels gesenkt, als sie in den hellen Festsaal der Riesenbar traten. Die Tische leuchteten weiß wie Inseln zwischen den dunkeln Anzügen der Herren. Die kühnen Reihersfedern der Damen überwippten hastig vorwärtsgeworfene Gespräche. Zigeuner, schemenhaft mit ihren Gebärden dem steigenden Körperdunst verflossen, zogen die Laune der Tafelnden durch ihre Geigen und spritzten sie gleich schattenhaften Wolken zu Wänden und Decken. Sekundenlang flirrte das Gläserklirren, voll innigen Druckes der neigenden Hand entsprungen, über dem zufälligen Lärm unkontrollierter Geräusche. Robert fühlte tiefen Willen sich in sich senken und ward fest ermuntert durch ein flammendes Transparent, das quer und glühend über einen Wandfries strich: „Wer hier eintritt, wagt das Alte. Stirb oder morde, es gilt gleich. Schon das Heute ist Verrat. Lebe, Hochverräter!“ Peter beugte sich vor: „Nun bist in der ‚Neuen Zeit‘. Ein prächtiges Lokal. Zugleich Fegefeuer und Paradies.“ Traumhaft sicher schritt Hilde zu einem Tisch, dessen Gäste bei ihrem Nahen in milden Umriffen wie leichter Rauch in die vibrierende Luft eingingen. Schweigend aßen die Drei. Men wuchsen stets kleine appetitliche Berge auf den Tellern. Weinhauch von links und rechts überstürzte die Köpfe. Höher hob Hilde die lebendurchschauerte Stirn, um deren Schläfen natürliches zaushaftes Vorbauschen des Haares den Glanz der Haut zu kosendem Halbdunkel abschwächte. Von den Nebentischen stieg ruckweise Gesang. Hastiger glitten die Kellner einher. Plötzlich folgten vor Roberts Antlitz alle Gebärden sich blitzschnell und kaleidoskopartig. Peters Gesicht verzog sich in Zuckungen. Rasender, wie unter dem Strom gewaltiger Elektrifiziermaschinen zappelten ringsum die anderen. Als es wieder abzu- ebden begann, saß Hilde zurückgeworfen im Stuhle, eine staubige Dornkrone im Haar. Robert beugte sich vor. „Diesmal entziehen Sie mir Ihre Hand nicht. Es ist ja nicht wirklich und wahr.“ Ein Strom Sekt schoß klatschend zur Decke. Eine kleine Narbe, weiß-

lich, mit einem roten Punkt in der Mitte, zackte über gebräuntes Handgelenk. Kristallen krustete sich der hartgewordene Schaum des Sekts am Plafond, und sammelte alles Licht über Hilde. Tauchte sie bis zum Hals in Glorie „Nein! Denn es ist nicht wirklich und wahr!“ Und schmal und zuckend, bis an die warme Haut Besingung pulsierend legte sie die ringlose, schmucklose Hand einer biblischen Jungfrau in die begehrende des Mannes. „Nicht wirklich und wahr?“ Peter brüllte es, stand mit einem Mal auf dem Tisch, zwischen umgestülpten Tellern und zerlaufender Soße. Reiterstiefel, von Dreck besudelt, Blut vom Ritt an den Sporen. „Bande! Fresser! Ihr Halunken sauft, da uns Bajonette die Eingeweide zerföhigen, wir Hänge voll Toter überqueren, aus Leichen Schanzen erbauen?! Weich pöcken die Kugeln hinein. Tanzt ihr schon über uns in die neue Zeit hinein? Bricht euch nicht der Schaum aus den Lefzen, wenn ihr pensionierten Admiralen Zustimmung heult! Wartet und seht. Denn die Rache höret nimmer auf!“

Überall standen erschreckt Aufgesprungene. Die Frackhemden knackten in der Stille. Peter fiel das Haar vom Kopf. Sein Gesicht wurde grün. Rock und Kragen schrumpften zusammen. Lehmgrau kroch über den Mantel. Peter schlug ihn zurück. Er war nackt darunter. Verschmutzte Rippen ragten fast bloß. Stacheln gemein heraus. Grauenhaft aber lag im Bauch ein entsetzliches Loch, eitrig umfranst, durch das man sein Eingeweide sah. „Hier, das wird euch nicht vergessen. In eure Mahlzeiten schlage entsetzliche Erinnerung. Die Toten sind da, sind um euch, in euch. Sie kommen.“ Er pffte auf den Fingern. Der Ton schwang lange in der Stille. Robert hörte den Wein rings kleine Blasen treiben. Dann zerplatzte die große Scheibe, die auf die Straße führte, wie ein straff gespannter Seidenvorhang. Draußen stand lautlos, wie zum Sprunge, eine Schar Krüppel, verschliffene Militärmützen auf struppigen Schädeln. Langsam hoben die Gäste die Blicke, starr, des Kommenden bewußt. Wie ein Wetter hing die unbewegliche Wolke phantastischen Elends überm Eingang. Da ging aus ihr ein Stab hoch, dünn, mit einer roten Kuppe wie ein Streichholz.

Schwellend knatterte sie auseinander, eine riesige rote Fahne. Unter ihren Schwingen brach das Ungeheure in den Saal. Krücken fielen über weinrote Gesichter. Im Schreck verflammt stückte an einem hineingestoßenen Armstumpf ein gigantischer Fresser. Ein blinder Mann hatte ein Mädchen erwischt und hielt sie am Hals. Er quietschte: „Ein süßes Tierchen. Ich hab' ein süßes Tierchen.“ Chaos von Schreien, Schüssen und Mord dampfte auf. Peter aber blies auf einer Kindertrumpete: „Wer will unter die Soldaten?“ Nach jeder Zeile wischte er sich über die Augen. Denn an der Decke der Sekt hing nun wie ein Geschwür und tropfte ihm schwarzgalliges Blut über den Totenschädel. In das Gemetzel um Robert spielte von weitem ein Ton: „Es ist ja nicht wirklich und wahr.“

Da sah er, wie Hilde aufstand und wandelte. Er folgte ihr. Wo sie hintrat, klappte im Tumult eine Gasse auf. Im Schwung steifgewordene Schläge, verwundetes Krümmen und gierig greifende Arme standen grotesk und unbeweglich ein schauerlicher Wald erfrorener Flüche zu Seiten ihres Weges. Ihre Kinderschultern glitten hindurch. Auf der Straße lag im zerbrochenen Scheibenglas ein Sternstreifen, den sie betrat. Im flüssigen Glanz stieg sie. Die Füße silbern überschüttet, hinan. Leichte Luft hauchte ihr Kleid. Robert, die Lichtbahn berührend, fühlte sich entkörperert. Doch riß in ihm eine wütende Sehnsucht ihn vorwärts. Höher kletterte Hilde, sicherer immer den Fuß in die Luft setzend. Eines Fabrikshornsteins dicker Kopf summte vorbei. Schon verloren die Häuser ihre Etagen und drohten fern, dunkle plumpe Quadrate. Rückblickend sah Robert des Pfades Ende in einem kleinen Feuerkreis, überzuckt von spukhaften Strichen, verschimmern. Vor ihm aber wuchs Hilde in eine Landschaft hinein, deren brauner Sand hell unter den Tritten der Römmlinge knirschte. Meer rauschte an unsichtbare Küsten. Buschige, von saftigem Gras behangene Dünen, von buntfarbigen Zelten überragt, bauten sich auf. In milden, zart verzästelten Bäumen schrien Papageien. Ein Bär trotzte heran, schweren Ganges, und rollte demütig vor Hilde zur Erde. Sie

wandte sich. Aus den Dornenspißen blühten weiße Winden und schlugen ihre Stirn mit lieblichem Mandelduft. Sie breitete Robert, ein jung geborenes Lächeln über erlöst entspanntem Sinn, die Arme entgegen. Der stieß sich von der Sternenstraße ab. Schwang sich ans Gestade des Eilandes und stand dicht vor Hilde. Sie schloß leicht die Augen, und über ihrer Nasenwurzel pochte erregter das Blut durch ein glasblaues Äderchen. Zum erstenmal glaubte Robert sie wirklich zu sehen. Als ob alle Träume aus ihm getreten und Körper geworden war sie das einzige Gefäß seiner Sehnsucht. Nun blickte sie ihn an. Die Augen brachen auf wie das erste Lächeln eines weibgewordenen Mädchens. Gingen durch ihn hindurch, senkten sich, schmerzlich-süße Sonden, tief in seine Seele und tasteten milde über das Harte, Verkrüppelte, das dort steinhart und boshaft unter dem Gerümpel ausgelebter Tage wuchs. Robert fühlte, wie Schluchzen in ihm aufstieg. Rings rieselten Wasserfälle lösender Tränen. In den Ohren begannen Glocken zu läuten. Gewaltig wie eine Prozession breitete sich das Bewußtsein von Reinheit und Heiligung in ihm aus, überfloss alle Widerstände und funkelte so aus seinen Augen, daß ein Leuchten auf Hilde fiel. Flammender begann die Sonne ihre Strahlen um ihren Kopf zu teilen, das Firmament donnerte innig näher, zu harmonischem, überirdischem Schrei schmolzen die frei schwingenden Lebensrufe der gefundenen Insel zusammen. In ernster Gewißheit, würdig zu knien, beugte sich Robert. Da stand, von riesigen Flügeln überschattet, haßklingend, stampfend, mit in den Gelenken kreischenden dürrn Weinen, Peter neben ihnen. Alles Licht stürzte in die Tiefe. Grünlich schwelte fernes Mondfeuer auf zackigem Gestein. Hilde, erloschenen Sieges, lag in zusammengebrochenem Bettel. „Nur die Toten leben, vergeßlicher Knabe.“ Schwarz brach's aus Peters stockflechtigem Grinsen. „Eat, die du geschworen, Eat, die in dir reifte, unser Zerschellen nicht müßig zu verlangsamen, wo bleibt sie? Gesinnung war Schwur. Lebe, Hochverräter!“ Und wieder entblöste er die Wunde, ward kleiner und zerlöste sich. Nur der gräßliche Kreis des Bajonettstiches hing wie

ein Signal in der Luft. Da schwoll in Robert ein Grauen vor dem Unentrinnbaren, daß er mit beiden Armen besinnungslos um sich schlagend auf den Boden fiel und fiel, fiel, fiel und deutlich die verzuckende suchende Hand Hildes sah, fiel, die Bewegung kurz geworfenen Halses, fiel und fiel, Sausen, nur ein endlich Aufhören, ein Ende, und fiel — fiel — und — ahhh!!!

The first part of the book is devoted to a general history of the world, from the beginning of time to the present day. The author discusses the various civilizations that have flourished on the earth, and the progress of human knowledge and art. He also touches upon the different religions and philosophies that have shaped the human mind.

The second part of the book is a detailed account of the history of the British Empire, from its early beginnings in the Americas to its expansion across the globe. The author describes the various colonies that were established, and the role of the British in their development. He also discusses the political and social changes that took place in the British Isles during this period.

The third part of the book is a history of the French Revolution and the Napoleonic Wars. The author describes the rise of Napoleon Bonaparte, and his conquests across Europe. He also discusses the impact of the revolution on French society, and the role of the French in the rest of the world.

The fourth part of the book is a history of the United States of America, from its founding to the present day. The author discusses the various events that shaped the young nation, and the role of the United States in the world. He also touches upon the different political parties and movements that have emerged in the United States.

The fifth part of the book is a history of the various nations of Europe, from the beginning of the modern era to the present day. The author discusses the different political systems that have been established in Europe, and the role of the various nations in the world. He also touches upon the different cultures and languages of Europe.

The sixth part of the book is a history of the various nations of Asia, from the beginning of the modern era to the present day. The author discusses the different political systems that have been established in Asia, and the role of the various nations in the world. He also touches upon the different cultures and languages of Asia.

The seventh part of the book is a history of the various nations of Africa, from the beginning of the modern era to the present day. The author discusses the different political systems that have been established in Africa, and the role of the various nations in the world. He also touches upon the different cultures and languages of Africa.

The eighth part of the book is a history of the various nations of Oceania, from the beginning of the modern era to the present day. The author discusses the different political systems that have been established in Oceania, and the role of the various nations in the world. He also touches upon the different cultures and languages of Oceania.